

und im Beginn der neueren Zeit in Spanien und anderen Ländern die Starrheit des Glaubens mit der unmenschlichsten Härte lehrte, hat in Deutschland eine bleibende Stätte nicht gefunden; nach der kurzen Blüthe unter Konrad von Marburg ist sie hier zu eigentlichem Leben nicht wieder erwacht.

Die Erregung aber jener Zeit ist für einen deutschen Volksstamm so gefährlich worden, daß er seine Freiheit verlor. Zwischen der Saale und der Weser wohnten die Stedinger; hier hatte sich die altgermanische Volksfreiheit erhalten, wie bei den anderen an der Küste wohnenden Friesen den Dithmarsen und den in der Schweiz wohnenden Alemannen. Waren im Süden die hohen Berge die Festen, welche den alten Zustand erhalten halfen, so bildeten hier im Norden die Gräben und Dämme, durch welche Menschenhand das Land bewohnbar und fruchtbar machte, und die Moore, welche die Natur an der Grenze der Marschen hatte wachsen lassen, die Schutzmittel, den Versuchen ehrgeiziger Herren zu begegnen. „Niewer dued as Slav“ war das Lösungswort der tapfern und braven Marschbewohner, mit ihm stürmten sie und vertheidigten sich gegen die geistlichen und weltlichen Herren, welche nach der Unterdrückung ihrer Freiheit trachteten. Von zwei Seiten aber drohete ihnen Gefahr, von dem Erzbischof von Bremen und dem Grafen von Oldenburg: die Zehnten und Lasten, welche jener auferlegte, und die Herrenrechte, welche dieser forderte, waren zu gleicher Zeit zurückzuweisen. Sie leisteten Widerstand, aber alles konnten sie nicht behaupten, sie mußten es sogar ertragen, daß der Graf von Oldenburg Burgen in ihrem Lande errichtete. Doch nicht lange dauerte es, da scharten sie sich gegen die Ungebühr, welche sich der Graf erlaubte, zusammen, zerstörten die Burgen und vertrieben die Besatzungen. Daß sie aber die wiedergewonnene Freiheit doch wieder verloren, hatte seinen Grund in dem zu